

Bakschisch statt Bußgeld

Von Stephan Ozsvath

Frankfurter Rundschau | 03.01.2007 | Seite 40

Die Hotline in Sofia, auf der Bürger bestechliche Beamte anzeigen können, wird noch selten genutzt

Ein bulgarisches Sprichwort sagt: Das Gesetz ist wie ein großes Tor auf freiem Feld – wer durchgeht, ist dumm. Da ist es wohl kein Wunder, dass wegen des Themas Korruption beinahe der EU-Beitritt Bulgariens gescheitert wäre. "Ich fahre oft bei Rot über die Ampel", erzählt der Taxifahrer, während er sich durch den Verkehr in Sofia wühlt. "Der Polizist hält mich an. Sagt: Jetzt musst du 40 Leva, also 20 Euro, Strafe bezahlen, und du bekommst Strafpunkte. Dann sagt er: Für die Hälfte lasse ich dich laufen. Das ist Korruption – wir beide verletzen das Gesetz." Beide profitieren aber auch: Der Taxifahrer kommt glimpflich davon, der Polizist bessert sein karges Gehalt auf. Bei 200 Euro Durchschnittsverdienst kann es eben in den Fingern jucken, ein Zubrot zu verdienen.

Von "unglaublicher Korruption" in der Kommunalverwaltung der Hauptstadt Sofia berichtet der stellvertretende Bürgermeister Tsvetan Tsvetanov in der Zeitung der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer. Da habe das Grünflächenamt angeblich 120 Tonnen Kunstdünger gekauft, aber nur eine Tonne beschafft. Schaden: gut eine halbe Million Euro. Der Kreativität der Betrüger sind keine Grenzen gesetzt. Als so genannte "Repräsentationskosten" seien in der Verwaltung angeblich Lutschbonbons und Kaugummis im Wert von 100 000 Euro verbraucht worden, listet Tsvetanov auf. Die Polizei zog kürzlich zwanzig korrupte Beamte an der bulgarisch-griechischen Grenze aus dem Verkehr. Die Männer, zuständig für Transitgebühren, hatten gut 2,5 Millionen Euro hinterzogen. Unternehmer bezeichneten das Bakschisch-Unwesen in einer Handelskammer-Umfrage als erheblichen "Störfaktor", sagt deren Präsident Mitko Vassilev.

Wer arm ist, ist besonders anfällig für Mauscheleien. Das wissen auch bulgarische Politiker. Im Viertel "Faculteta" am Rand von Sofia leben etwa 30 000 Roma, vielleicht auch mehr. Neun von zehn haben keinen Job. Doch immer, wenn Wahlen sind, gibt es ein paar Münzen zu verdienen, erzählt Michail Gilgiev von der Stiftung "Romani Baht". "Eine Stimme kostet zehn Leva, das sind etwa fünf Euro."

All das muss sich ändern, sagt EU-Erweiterungs-Kommissar Olli Rehn. Er meint damit die kleinen Bakschisch-Vergehen, aber auch Fehlverhalten im großen Stil. Die Drohung ist in den Auflagen des EU-Beitritts eingebaut: Wenn etwa die Agrarbeihilfen aus Brüssel nicht

transparent durch eine eigene Behörde verteilt werden können, werden sie um drei Viertel gekürzt, so die klare Ansage aus Brüssel.

"In den vergangenen Jahren liegt der Akzent eher auf dem Kampf gegen politische Korruption", erklärt Diana Kovstcheva, Leiterin von Transparency International Bulgarien. "Das wird als größeres Problem angesehen als die Mauseleien im Alltag. Denn sie kann die Entwicklung eines Landes stark beeinflussen." Um diesen Sumpf auszurotten, müsse es auch nach dem EU-Beitritt die Kontrolle von außen geben. "Der Druck von außen ist wichtig", sagt Kovstcheva.

Immerhin: Jetzt würden auch Leute entlassen, die Schmiergeld genommen haben. So musste der Chef der Sofioter Verkehrspolizei seinen Hut nehmen. Die Leiterin der Staatsanwaltschaft im Donau-Städtchen Lom steht jetzt selbst vor Gericht. In 15 Jahren Amtszeit, lautet der Vorwurf, habe sie zahlreiche Akten verschwinden lassen, Urteile fielen unter den Tisch, sie "ersparte" zwei Dutzend Angeklagten zum Teil hohe Haftstrafen. Seit Anfang 2006 räumt ein Generalstaatsanwalt auf, die Anti-Korruptionsbehörde wurde aufgestockt. Verdeckte Ermittler sollen gegen Geldwäsche vorgehen. Die Justiz nimmt auch unter die Lupe, was bei der Rückübertragung der Güter an den Ex-Zaren und ehemaligen Premier Simeon Sakskoburggotski krumm gelaufen ist. Nach einer aktuellen Weltbank-Studie rangiert Bulgarien auf Platz 18 der Korruptions-Skala. Gar nicht so übel. "Was die Alltagskorruption in Bulgarien angeht, wurden einige Maßnahmen ergriffen. So wurde etwa beim Innenministerium eine Hotline eingerichtet. Dort können Sie anrufen, wenn der Polizist Sie im Verkehr stoppt und Ihnen für ein paar Leva die Strafe erlässt", sagt Diana Kovstcheva.

Der Taxifahrer winkt ab. Er würde nie dort anrufen, um einen bestechlichen Polizisten anzuzeigen, sagt er. Aber auch er hat gewisse Veränderungen bemerkt. "Die Polizisten schauen sich jetzt immer um, ob sie beobachtet werden, wenn sie die Hand aufhalten." Dann gibt er Gas und fährt über die Kreuzung. Die Ampel zeigt Rot.